

Gedenkgang am 2. 11. 2022 zu sieben Steinen der Erinnerung im Pfarrgebiet Weinhaus

Am 9. Oktober wurden vom Verein „Steine der Erinnerung“ (Wien) einige neue Stationen im Stadtbezirk Währing feierlich eröffnet. Die Gruppe „Spurensuche“ der Pfarre Weinhaus hatte 2018 in ihrem Buch „Die wirklichen Zeugen“ die Lebensspuren deportierter jüdischer Menschen besonders in ihrem Pfarrsprengel dokumentiert und nun sieben Gedenksteine initiiert und finanziert. Zu ihnen führte jetzt ein Rundgang am Allerseelen-Tag.

Zu einem Erlebnis wurde schon das erstaunlich große Interesse und die bunte Mischung der über dreißig Teilnehmer. Von der Wirtschafts-Universität waren die Professoren Dr. Brigitte Kohlmaier und Dr. Alfred Zauner (auch Mitglied der Menschenrechts-Kommission der österr. Regierung) gekommen. Dr. Franziska Löschenberger, eine führende Weizen-Forscherin aus Korneuburg, stand für das Umweltministerium; aus Salzburg war Dr. Wolfgang Müller, Mitglied des Pastoralamts seiner Diözese, angereist. Frau Schimscha-Lemberger, aus England stammend, sah sich zur Teilnahme durch ihre Vorfahren motiviert: Ihre Großmutter Rosa (gest. 1962) war eine geborene Bettelheim. Den Verein „Steine der Erinnerung“ vertrat die Vorsitzende, Frau Daliah Hindler, persönlich. Ein Nachbar des Pfarrhauses, Dr. Werner Schmidt / Gentzgasse 138, brachte aus einer Fachzeitschrift (2021) seinen Aufsatz über einen jüdischen Pionier in der Medizinphysik mit. In der Währinger Str. 184 schloss sich eine Dame an, die wusste, dass einmal im Souterrain eine Bäckerei existierte, die 1944 / 1945 die jüdische Fürsorgerin Französi Löw heimlich mit Brot und Milch unterstützt haben könnte, als sie dem späteren Schriftsteller Robert Schindel das Leben rettete.

Ein ungewöhnlicher zeitgeschichtlicher Moment überraschte uns, als Michael Almási-Szábo vor den Gedenksteinen in der Währinger Straße 125 über die nach Auschwitz deportierte Familie Subak sprach und uns dann einen jungen Mann vorstellte, mit dem er selbst erst kurz zuvor Kontakt aufgenommen hatte: Herrn Edgar Subak aus eben dieser Großfamilie. Zum ersten Mal sprach nun ein Urenkel in der Öffentlichkeit von deren Schicksal und seiner eigenen jüdischen Identität. Er hatte noch Ari Rath (1925 – 2017) um Rat fragen können, wie mit antisemitischen Redensarten selbst im engen Freundeskreis umzugehen sei.

Bei der letzten Station vor der Währinger Straße 188, schon mit Blickkontakt zur Kirche St. Josef Weinhaus, wurden wir mit der Lebensgeschichte von Arthur Rupert Klein konfrontiert. Hier ließ er sich 1934 taufen und 1938, schon fast 50 Jahre alt, firmen. In dieser Zeit konvertierten deutlich mehr Juden als sonst, auch auf der Suche nach einem möglichen Schutz. Am 11. April 1945 wurde der getaufte Judenchrist A. R. Klein von einem SS-Kommando, das ihn in der Leopoldstadt aufgriff, zusammen mit acht anderen Personen erschossen.

Etwa die Hälfte der Gäste kam anschließend noch zu einem Imbiss in den Josefsaal mit. Christa Hofmann (Pfarre Weinhaus), Chefrestaurateurin der Nationalbibliothek, erzählte am Tisch von ihren persönlichen und beruflichen Kontakten nach Russland, als z. B. nach dem 24. Februar Leihgaben fürs Kreml-Museum wieder nach Wien zurückgehen mussten.

Die Ausstellung im Vorraum der Kirche sahen sich dann auch Weinhauser der älteren Generation an. Der katholische Allerseelen-Gottesdienst schloss mit einem jüdischen Gebet für die Opfer der Shoa, das Willy Weisz von der Israelitischen Kultusgemeinde vor der gemeinsamen Gedenktafel für die NS-Opfer im Pfarrgebiet sprach und sang. Er hatte mit seiner Frau auch am Rundgang teilgenommen.